



Nachrichten für Meinungsbildner für 116.453 Abonnenten | 88.735 Meldungen | 17.935 Pressefotos

 Weitere Meldungen

 Vodafone verkauft Japan-Tochter:
 Aktionäre verdienen mit

 Polens Wirtschaftsschwerpunkt:
 Export in der Technologiebranche

 Erster Börsengang einer Online-
 Casino-AG in Deutschland

 Vulkangestein als
 Medizinalprodukt

 Toplocations



Die beste Wahl für Ihr Pressegespräch

Informieren Sie sich hier!

 pte060317020 **Medizin/Wellness, Forschung/Technologie**

Pharmastandort Europa von USA abgehängt Symposium zu Forschung und Entwicklung neuer Medikamente

Wien (pte/17.03.2006/13:40) - **Europa** hat seinen innovativen Status in der Pharmaindustrie verloren. Zwischen 1990 und 2004 stiegen die Investitionen in Forschung und Entwicklung **von** neuen Arzneimitteln in den **USA** doppelt so schnell an als in der EU. Während im Jahr 1992 noch sechs der zehn weltweit umsatzstärksten Medikamente aus **Europa** kamen, waren es 2002 nur noch zwei Produkte. Der **Pharmastandort Europa** gerät damit zunehmend in eine strategische Abhängigkeit der **USA**. Warum das so ist und wie **Europa** seine Vorreiterrolle zurückgewinnen kann, diskutierten gestern, Donnerstag, in Wien sechs hochrangige Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft im Rahmen eines Symposiums, zu dem das Europäische Forum Alpbach <http://www.alpbach.org> **zusammen** mit dem Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie (FOPI) <http://www.fopi.at> eingeladen hatte.



Die europäische Pharmaindustrie wartet auf den Aufschwung.

Bürokratische Hürden, staatliche Sparzwänge, das Abwandern junger Akademiker in die **USA** und fehlende Anreize für die Forschung wurden als Hauptursachen für die sinkende Wettbewerbsfähigkeit **Europas** genannt. "Die Kosten sind zur Zeit wichtiger als die Förderung **von** Innovationen", beklagte Franz Humer, Präsident der Europäischen Föderation der Verbände der pharmazeutischen Industrie (EFPIA) <http://www.efpia.org>. "Im letzten Jahrzehnt wurde in der EU nur diskutiert und analysiert, aber auf die Worte folgten keine Taten." Clemens Martin Auer, Kabinettschef des Österreichischen Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen, meinte dagegen, dass die Pharmaindustrie an Zugkraft nachgelassen habe. "Auf 30 neu zugelassene Medikamente kommt nur ein neues, wirklich innovatives Produkt."

Alexander **von** Gabain, Biotechnologe und Gründer der Intercell AG Wien <http://www.intercell.co.at>, verwies in diesem **Zusammenhang** auf die ungenutzten Potenziale der Hochschulabsolventen. "Das Universitätsniveau in **Europa** ist sehr hoch, aber mehr als 70 Prozent der europäischen MDs und PhDs gehen nach dem Studium in die **USA**." Die Forschung werde zudem immer teurer und komplexer, da die Anforderungen an neue Produkte gestiegen seien. "Innovation ist nicht planbar", bekräftigte auch Humer. Man könne **von** der Forschung keine Quantensprünge erwarten. Innovation sei vielmehr ein langsamer, kontinuierlicher Prozess und nur möglich, wenn man bereit sei, auch mehrere Jahre lang in die Entwicklung eines Produktes zu investieren. Ein großes Problem seien auch Generika. "In der EU werden die Unternehmen um ihre Investitionsprämien gebracht", so Humer.

Christian Siebert, Referatsleiter der Europäischen Kommission, entgegnete, dass die EU Bestrebungen unterstütze, das Recht am geistigen Eigentum zu verlängern. Nach Ablauf des Patentrechts und der Amortisierung der Forschungskosten sei die Herstellung **von** Generika jedoch sinnvoll. Dies wurde auch **von** Erich Laminger,

Vorsitzendem des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger, bekräftigt. Laminger verwies auf das knappe Budget der Sozialversicherung. Für seine Äußerung, ökonomische Zwänge und Mittelverknappung förderten die Kreativität, wurde er jedoch stark kritisiert.

Hildrun Sundseth, Leiterin der EU-Strategie der Europäischen Krebs-PatientInnen Koalition (ECPC) <http://www.ecpc-online.org>, vertrat die Sicht der Patienten und verlangte mehr Transparenz bei der Einführung von Medikamenten in der EU. "Es vergehen mehrere Monate, bis ein Medikament, das in einem Land bereits erfolgreich verwendet wird, auch in allen anderen Ländern verfügbar ist", berichtete Sundseth. Christian Siebert wies darauf hin, dass die EU noch kein einheitlicher pharmazeutischer Markt sei. Mit dem neu gegründeten Pharmazeutischen Forum wolle man aber auf EU-Ebene diese Entwicklung vorantreiben.

Während die gegenwärtigen Probleme des europäischen Pharmastandortes auf dem Symposium ausführlich erörtert wurden, gab es nur wenige konkrete Handlungsvorschläge. Mut zu Innovationen sei gefragt, waren sich alle einig. Antworten auf die Frage nach der genauen Definition einer Innovation und wer darüber entscheide, was innovativ ist und was nicht, ob das Markt getriebene Gesundheitssystem der USA letztendlich besser sei als das Solidaritätsprinzip der EU und was nun konkret getan werden müsse, um good old Europe auf die Sprünge zu helfen, konnten jedoch nicht gefunden werden. Hildrun Sundseth, die als Patientenvertreterin das Schlusswort zukam, war dann auch verunsichert, was sie als Fazit mit nach Brüssel nehmen sollte. Quantensprünge der europäischen Pharmaindustrie darf man wohl auch in nächster Zeit nicht erwarten. (Ende)



Aussender: [presstext.austria](http://www.presstext.austria)
Redakteur: Verena Töpfer
email: toepper@presstext.com
Tel. +43-1-81140-319

[Startseite](#) | [Abo](#) | [Aussendung](#) | [Termine](#) | [Pressefotos](#) | [Fotodienst](#) | [Archiv](#) | [Produkte](#) | [Corporate](#) | [Kontakt](#)
© 1997-2006 Presstext | [AGBs](#) | [Österreich](#) | [Schweiz](#) | [Europa](#)